

Dienstag, 27. März 1962, 19.30 Uhr

4. KAMMERMUSIKABEND

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Ausführende:

Günter Siering Violine
 Günther Schubert Violine
 Herbert Schneider Viola
 Erhard Hoppe Violoncello
 Johannes Walzer Flöte

Wolfgang Amadeus Mozart Quartett für Flöte, Violine, Viola, Violoncello
 1756 - 1791 **D-Dur KV 285**

Allegro
 Adagio
 Rondo, allegretto

Dmitri Schostakowitsch Streichquartett Nr. 8 e-Moll
 geb. 1906 Largo - allegro molto - allegretto - largo - largo

Pause

Ludwig van Beethoven Streichquartett e-Moll op. 59 Nr. 2
 1770 - 1827

Allegro
 Molto adagio
 Allegretto
 Presto

ZUR EINFÜHRUNG

Das Flötenquartett in D-Dur, KV 285, vom 25. Dezember 1777, entstammt Wolfgang Amadeus Mozarts Mannheimer Zeit und ist neben den beiden Flötenkonzerten KV 313 und 314, dem Andante für Flöte und Orchester, KV 315, und zwei weiteren Quartetten für Flöte und Streicher, KV 285b und 298, für den vermögenden Holländer De Jean komponiert. Alle diese Werke beweisen, wie sehr Mozart das ganz eigene Wesen der Flöte erfaßte, ihren technischen Forderungen gerecht wurde, obwohl er eigentlich dieses Instrument niemals recht leiden mochte. Schon der Beginn des Flötenquartetts in D-Dur weist in der Melodik typische Mannheimer „Seufzer“ auf. Der erste Satz fällt überhaupt durch eine bemerkenswerte Stimmführung und eine für Mozart ungewöhnlich umfangreiche thematische Durchführung auf. Am reizvollsten ist wohl das Adagio mit seiner romanzartigen Flötenmelodie zur Pizzicatobegleitung der Streicher.

Dmitri Schostakowitsch, bedeutendster Exponent der sowjetischen Musik, dessen Meisterschaft auf dem Gebiete der Sinfonik internationale Anerkennung fand, hat auch die musikalischen Gattungen der Kantate, des Oratoriums und – nicht zuletzt – der Kammermusik mit gewichtigen Schöpfungen bedacht. Seine zahlreichen Werke für Streicher und Klavier, für Klavier allein und vor allem die bis jetzt vorgelegten acht Streichquartette sind lebendige originelle Zeugnisse von Schostakowitschs nicht nur der dramatischen Großform, sondern auch dem intimen Musizieren zugewandten Haltung. Auch in seinem 8. Streichquartett e-Moll, das während der Salzburger Festspiele 1961 erfolgreich von dem berühmten Moskauer Borodin-Quartett uraufgeführt wurde, begegnen uns alle Vorzüge seines eigengeprägten Personalstils: Verständlichkeit, Gedankenreichtum, eine Fülle starker Empfindungen, Wahrung der traditionellen Tonalität unter Ausschluß abgebrauchter harmonischer Mittel, eine an starken Wirkungen und Wendungen reiche Melodik und Rhythmik, ungewöhnlicher Einsatz der instrumentatorischen Klangfarbenregionen. Schostakowitschs 8. Streichquartett ist fünfsätzig; davon stehen drei Sätze im langsamen lento-Tempo. Inhaltlich ist daher in diesem Werk ein Übergewicht des vergrübelt-lyrischen Elements gegenüber einer fröhlichen Lebendigkeit festzustellen. Diese Neigung zu einer quasi monologischen gelegentlich rezitativischen Grübeleien entspringt jedoch keiner naiven Redseligkeit, sondern einem echten künstlerischen Mitteilungsbedürfnis. In den beiden raschen Sätzen begegnen brillante Ostinatowirkungen. Schostakowitschs immer persönliche Handschrift stellt in diesem Quartett, wie man meinen möchte, zwischen Honeggers Schwung einerseits und Pärtners Introvertiertheit andererseits.

Drei Quartette, op. 59, aus dem Jahre 1806 stehen am Anfang einer Reihe von Streichquartetten aus Ludwig van Beethovens mittlerer Schaffensperiode. Der Meister widmete sie dem musikliebenden russischen Fürsten Andrej Rasumowski. Daher heißen diese Werke Rasumowski-Quartette. Sie gehören zu Beethovens bedeutendsten Leistungen. In den Quartetten, die durch einen eigenwilligen Stil und hohe technische Ansprüche an die Ausführenden gekennzeichnet sind, verarbeitete der Komponist russische Volksweisen. Das 2. Rasumowski-Quartett e-Moll beginnt mit einem Sonatensatz (Allegro), dem motohaft zwei Akkordschläge vorangestellt sind, ehe nach einer Generalpause das Hauptthema pp einsetzt. Der ganze Satz gewinnt seine Kraft aus der Auseinandersetzung mit verschiedenen Motivgruppen, wobei es zu erregenden klanglichen und rhythmischen Bildungen kommt. Empfindungsreichtum zeichnet den zweiten Satz (Molto Adagio) mit seinem choralartigen Hauptgedanken aus, den die 1. Violine einführt, während die übrigen Instrumente kontrapunktisch hinzutreten. Das melodische Bild des Adagios wird von rhythmischen Impulsen belebt. Nach dynamischen Steigerungen verklingt es ruhig. Zweiteilig (Minore und Maggiore) ist das anschließende kapriziöse Allegretto. Das Maggiore bringt als Trio das gedankliche Zentrum des Quartetts, das „Thème russe“ (das Kopfmotiv des ersten Satzes ist unter anderem auch als Umdeutung dieses Themas aufzufassen), das später übrigens Massorgski in der Krönungsszene seines musikalischen Volksdramas „Boris Godunow“ verwendete. Beethoven führt es in ununterbrochener Steigerung polyphon durch die Stimmen. Miteißend beginnt das Prestofinale, dessen schwangvolles Hauptthema sich nach Rondoart immer wieder gegenüber Nebengedanken behauptet. Mit einer humor- und temperamentvollen Coda schließt das Werk.

Dieter Härtwig